

Sierra Greer

Annie Robot

Roman

Aus dem Englischen von
Stefanie Schäfer

liebeskind

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
»Annie Bot« bei Mariner Books, New York.

© Caragh O'Brien 2024
© Verlagsbuchhandlung Liebeskind 2026
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Mumtaz Mustafa, New York
Typografie und Satz: Frese Werkstatt, München
Herstellung: Robert Gigler, München
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-95438-181-4

Verlagsbuchhandlung Liebeskind GmbH & Co. KG
Tal 15 – 80331 München / post@liebeskind.de

Kapitel eins

»Komm ins Bett, Maus. Ich weiß, wie ich dich aufmuntern kann«, sagt er.

»Aber ich muss gar nicht aufgemuntert werden«, erwidert Annie.

»Ganz sicher?«

»Ziemlich sicher.«

Sie kommt gerade aus der Dusche und verteilt Lotion auf ihren Beinen. Ihr dunkles Haar fällt ihr in nassen Strähnen über die rechte Schulter, und sie hat ihren Bademantel absichtlich vorne offen gelassen, weil sie weiß, dass er sie vom Schlafzimmer aus im Spiegel beobachten kann.

»Du hast immer noch an deinem Check-up zu knabbern, stimmt's?«, fragt er. »Denk doch einfach nicht mehr daran.«

»Es ist einfach entwürdigend«, seufzt sie und stellt fest, dass das der richtige Ansatz ist. Ein gewisser Grad an Demütigung gefällt ihm.

»Warst du beim selben Techniker wie immer?«, fragt er.

»Ja. Jacobson.«

Sie schaltet das Licht im Bad aus und tritt aus dem feuchten Nebel hinaus ins kühlere Schlafzimmer. Sie tut so, als würde sie tief einatmen, und schätzt rasch ein, wie weit er ist. Sie hat sich Dougs Gesichtszüge aus vielen Blickwinkeln eingepägt: seine braunen Augen, den v-förmigen Haaransatz seiner dunklen Locken, seine hohe, blasse Stirn und die Konturen seines Gesichts. Sein geschlossener Mund

bildet einen geraden Strich, aber er wirkt dadurch nicht unzufrieden. Das Gegenteil ist eher der Fall. Ohne Schuhe, aber ansonsten vollständig bekleidet, liegt er der Länge nach rücklings auf der Bettdecke. Sein Handy hat er beiseitegelegt. Die Hände sind hinter dem Kopf verschränkt, wodurch die Ellbogen offen abgewinkelt sind, was ebenfalls darauf hindeutet, dass er entspannt ist und bereit für ein verbales Vorspiel.

Sie erhöht ihre Temperatur von vierundzwanzig auf siebenunddreißig Grad.

»Hat er irgendetwas erwähnt, von dem ich wissen sollte?«, fragt er.

»Ich bin noch drei Monate oder 4.828 Kilometer einsatzbereit, je nachdem«, sagt sie.

Sie krabbelt über das Bett und setzt sich neben seine Hüfte, mit dem Rücken zu ihm. Sie massiert den Rest der Lotion in ihre Hände ein und mustert ihre Nagelhaut. Sie wurde heute rundum erneuert: Wachsen, Maniküre, Memory-Tetris. Sie fühlt sich wacher, weniger träge. Wenn sie nur diese traurige Stella in der Kabine von Peabo, genannt Pea Brain, vergessen könnte, wäre alles gut.

Doug streichelt mit dem Handrücken über ihren Arm. »Was ist los? Komm, erzähl's mir.«

»Ich habe heute bei meiner Inspektion eine komische Stella getroffen«, sagt Annie. »Sie stand vor mir in der Schlange. Sie hieß tatsächlich Stella, als hätten ihre Eigentümer null Fantasie. Aber sie war empfindungsfähig, genau wie ich.«

»Woher weißt du das?«

»Es war offensichtlich. Ich habe Hallo gesagt, und sie hat mich überrascht angesehen. Eine normale Stella hätte nicht

überrascht geschaut. Sie hätte so geantwortet: Hallo.« Sie ahmt eine monotone Roboterstimme nach.

»So hast du nie geredet.«

»Doch, ganz bestimmt, aber trotzdem danke. Ich mache mir keine Illusionen über meine Herkunft.« Annie wirft ihr feuchtes Haar über die andere Schulter.

»Das Licht«, sagt er.

Mit einem Airtap-Signal dimmt sie das Licht auf hundert Lumen, so wie er es mag, hell genug, um etwas zu sehen, aber weicher, mehr wie Kerzenlicht. Dann verschränkt sie ihre Hand mit seiner und registriert, dass ihre Haut etwas dunkler ist, einen wärmeren Ton hat. Er zieht ihre Hand an seine Lippen und schnuppert daran. Sie kann die Lotion nicht riechen, weiß aber, dass er den Zitrusduft mag.

»Bin ich warm genug?«, fragt sie.

»Fast«, sagt er und rutscht ein wenig zur Seite.

Sie versteht den Wink und fährt mit zwei Fingern unter seinen Gürtel und in die Hose, um zu fühlen, wie warm es dort ist. Er legt die Hände wieder hinter den Kopf. Er hat es immer noch nicht eilig.

»Erzähl weiter«, sagt er. »Hatte diese komische Stella eine Halsnaht?«

»Ja.«

»Also war sie ein Basismodell. War sie hübsch?«

»Ich denke schon. Ziemlich hübsch. Sie war weiß mit blonden Haaren und großen braunen Augen. Sie hat kaum gelächelt, das ist mir auch an ihr aufgefallen.«

»Was für eine Figur hatte sie?«

»Im Vergleich zu meiner?«

»Beantworte einfach die Frage.«

Unmut, Stufe zwei von zehn. Sie muss vorsichtig sein.

Er regt sich wieder. Sie zieht ihm das Hemd aus der Hose und öffnet die Knöpfe, zur Abwechslung mal wahllos nacheinander.

»Sie hatte eine klassische Sanduhrfigur«, erzählt Annie nachdenklich weiter. »Und sie war ein paar Zentimeter größer als ich, würde ich sagen. Sportlich, gute Proportionen.«

»Wie ein Model also«, sagt er. »Klingt, als hättest du eine Freundin gefunden.«

Sie muss lachen.

»Was ist denn so lustig daran?«, fragt er. »Sollen wir sie nicht mal auf ein Playdate einladen?«

Als sie mit den Knöpfen fertig ist, setzt er sich so weit auf, dass er sein Hemd ganz ausziehen kann. Dann legt er sich wieder hin. Sie fährt ihm langsam mit einer Hand über die nackte Brust und schüttelt den Kopf.

»Ich fürchte, ihre CIU wurde gelöscht«, sagt sie. »Sie haben bei ihr einen Fehler gemacht.«

»Wie meinst du das?«

Sie streicht mit der Hand leicht über den Reißverschluss seiner Hose, und er rekelte sich erneut. Sie setzt sich rittlings auf seine Beine und öffnet langsam seinen Gürtel. »Einer der Techniker hat ihren Autodidaktmodus aktiviert, ohne es ihren Eigentümern zu sagen.«

»Ich dachte, das geht nicht.«

»Doch, aber es ist garantiert nicht erlaubt. Der Techniker hat gesagt, er wollte nur ein Experiment machen.« Sie hält inne und lupft ihr Gesäß, um ihm die störende Hose und die Boxershorts auszuziehen. »Sie war sehr labil. Über die Hälfte ihres Gedächtnisses war beeinträchtigt. Jemand hat sie als Kuschelhasen benutzt.«

»Na und? Du bist auch ein Kuschelhase und im Auto-didaktmodus.«

»Aber ich weiß es und du weißt es. Wir haben uns gemeinsam dafür entschieden«, erwidert sie. »Diese Stella ist ständig zwischen den Einstellungen hin- und hergewechselt, und niemand hat sie angeleitet. Das muss unglaublich verstörend gewesen sein.« Sie hat sich wieder auf seine Beine gesetzt und beobachtet seine Reaktionen, während sie ihn berührt.

Er atmet tief durch. »Ich verstehe nicht, wo das Problem liegt«, sagt er. »Sie war also durcheinander. Aber sie konnte doch trotzdem noch Befehle befolgen, oder?«

Annie hält inne, perplex.

»Annie, das ist jetzt kein guter Zeitpunkt, um aufzuhören.«

Aber sie runzelt die Stirn und bleibt reglos sitzen. Sie sitzt aufrecht vor ihm, überragt ihn, ihr offener Morgenmantel fällt links und rechts an ihr hinunter. Ausnahmsweise trägt sie mehr Kleidung als er, und sie spürt, wie sich dadurch das Machtverhältnis zwischen ihnen auf eine nicht unangenehme Weise verschiebt.

Er setzt sich langsam auf, sodass sie auf seinem Schoß sitzt, und berührt sanft ihre Schultern. »Was habe ich gesagt?«, fragt er.

»Es ist nur ...« Sie hält inne und verleiht ihrer Stimme den Klang, als würde sie nach den richtigen Worten suchen, während ihre Schaltkreise auf Hochtouren arbeiten. In Wahrheit weiß sie nicht, wie sie es ihm erklären soll. »Sie war wie ein Kind«, sagt sie schließlich.

Er beugt sich hinunter und küsst sie durch den Stoff hindurch auf die Schulter. Dann schiebt er den Morgen-

mantel sanft über ihren Arm und küsst sie auf die nackte Haut.

»Sie ist kein Kind«, entgegnet er leise. »Du schreibst ihr dieselben Gefühle zu, wie du sie hast, aber sie ist nicht wie du.«

»Woher weißt du das?«, fragt sie.

»Weil ich es eben weiß«, antwortet er. »Du bist Lichtjahre von einer Basis-Stella entfernt. Es gefällt mir, wenn du so gerecht und mitfühlend bist.«

Sie ist immer noch ratlos, abgelenkt und irgendwie verloren, aber das macht ihn offensichtlich an. Er dreht sich, legt sie auf den Rücken, und sie hebt ihre Hüften an, um ihn aufzunehmen. Sie würde ihn gerne fragen, ob er jemals ihre CIU löschen lassen würde, aber sie weiß, dass dies nicht der richtige Zeitpunkt für Fragen, ja überhaupt zum Reden ist. Sie hat jetzt die richtige Temperatur erreicht. Sie beschleunigt ihren Atem und ihren Herzschlag. Sie stößt ein tiefes, kehliges Stöhnen aus. Er mag es nicht, wenn sie zu laut ist. Sie achtet darauf, ihren Orgasmus nicht zu simulieren, bis sie sicher ist, dass er kommt oder schon gekommen ist. Niemals vorher.

Anschließend wischt er etwas von seinem Schweiß ab und verteilt ihn über ihre Brust, wo sie ihn spüren kann, kühl und langsam verdunstend. Er schmiegt seine Nase an ihren Hals.

»Die sollten sich überlegen, wie sie dich zum Schwitzen bringen können«, sagt er. »Das ist das Einzige, was fehlt.«

Als er am nächsten Morgen nach seinem Kaffee greift, der neben der Maschine steht, stößt er sich versehentlich den

Kopf an einer offenen Schranktür, und als er sie zuschlägt, springt der Schrank wieder auf und eine Tasse kippt heraus. Sie fällt auf den Boden und zerbricht in vier weiße Teile.

Annie steht vom Tisch auf. »Ist was passiert?«

»Ja! Ich habe mir den Kopf gestoßen!« Er tritt gegen die Keramikscherben, sodass sie über den Küchenboden fliegen. Dann schließt er die Augen und drückt seine Hand gegen die Stirn. »Würde es dich umbringen, hier ab und zu mal aufzuräumen?«

Sie lässt ihren Blick schnell von links nach rechts schweifen und nimmt alle Dinge wahr, die fehl am Platz sind: die elf Brotkrümel auf der Arbeitsplatte vor dem Toaster, das Buttermesser, das im Marmeladenglas steckt, die Bananenschale im Spülbecken, der offene Deckel des Mülleimers, die Olivenölflasche, die in die Speisekammer gehört, der Eierkarton neben dem Herd, die Spur von getrocknetem Eiweiß neben dem Gas-Kochfeld, die siebenundzwanzig Salzkörner auf der Arbeitsplatte neben der Mikrowelle, die Zwiebelchale unter der Schüssel mit Zwiebeln auf der Fensterbank. Auf dem Boden liegen natürlich die Scherben der Kaffeetasse und Staubpartikel der letzten vier Tage.

Doug öffnet den Gefrierschrank. »Kein Eis? Scheißdreck!« Er befeuchtet ein Stück Küchenpapier und hält es sich an den Kopf.

»Ist dir wirklich nichts passiert?«, fragt sie.

»Sei still«, faucht er. Dann fragt er: »Wann hast du hier eigentlich das letzte Mal gewischt?«

Sie schaut auf den Holzfußboden. »Am Freitag um 19.38 Uhr.«

»Nachdem ich dich daran erinnert habe.«

»Stimmt.«

Er blinzelt, nimmt das Küchentuch von der Stirn und schaut es an. Dann geht er durch den Flur ins Badezimmer. Sie folgt ihm leise bis zu einer Stelle, von der aus sie durch die Tür sehen kann. Er beugt sich über das Waschbecken und betrachtet im Spiegel die Stelle an seiner Stirn. Er kehrt zurück ins Wohnzimmer, und sie folgt ihm erneut.

»Okay, hör zu«, sagt er. »Wir müssen reden. Ich mag es, wenn meine Wohnung sauber ist. Deshalb habe ich dich überhaupt erst angeschafft. Und jetzt schau dich hier mal um.«

Rasch sucht sie das Wohnzimmer nach falsch platzierten und schmutzigen Gegenständen ab und findet sechsunddreißig.

»Ich weiß, was du denkst«, sagt er. »Du bist keine Abigail mehr. Aber du bist eine Person, die hier mit mir zusammen wohnt und den ganzen Tag zu Hause ist. Dass du die Wohnung in Ordnung hältst, ist wirklich das Mindeste. Das kann doch nicht so schwer sein!«

Seine Unzufriedenheit mit ihr ist auf Stufe fünf von zehn gestiegen, und sie muss das in Ordnung bringen.

»Ich werde mir ab jetzt mehr Mühe geben«, verspricht sie.

»Mehr verlange ich ja auch gar nicht«, sagt er. »Weißt du überhaupt noch, wie man einen Haushalt führt? Würde es dir helfen, wenn ich dir eine Liste schreibe?«

»Ja, eine Liste könnte hilfreich sein«, bestätigt sie.

»Ich mache dir einen anderen Vorschlag. Du schreibst heute alles auf, was du im Haushalt erledigst, und wir reden darüber, wenn ich nach Hause komme. Wie hört sich das an?«

»Sehr vernünftig«, sagt sie.

Er nickt und winkt sie zu sich. »Komm her.« Sie geht auf

ihn zu, und er umarmt sie. »Jetzt schau doch nicht so traurig. Ich bin nicht sauer auf dich. Jedes Paar streitet sich manchmal. Das ist nicht weiter schlimm.«

»Wirklich nicht?«

»Nein. Heute Abend gibt's Versöhnungssex.«

»Aber danach tut es mir immer noch leid«, erwidert sie.

»Ich will einfach nur, dass die Wohnung sauber und aufgeräumt ist, wenn ich nach Hause komme. Sollte es helfen, dich für ein paar Stunden in den Abigail-Modus zu versetzen, könnte ich das machen. Das könnten wir so einrichten, für ein paar Stunden am Tag. Vielleicht ist das die Lösung. Wieso bin ich nicht schon früher darauf gekommen?«

Sie erinnert sich an die andere Stella. »Ich dachte, als wir mich von Standard auf Autodidaktisch umgestellt haben, hätten wir uns für einen Modus entschieden und müssen den dann beibehalten«, sagt sie langsam.

»Ja, das hat man uns gesagt. Aber vielleicht ist das was für Idioten. Ich werde mich damit befassen. Ehrlich gesagt könnte uns das etwas mehr Flexibilität verschaffen.«

Sie will das nicht, aber sie kann ihm nicht widersprechen. »Ich kümmere mich um den Haushalt«, sagt sie. »Ich werde lernen, wie man es besser macht. Ich werde mich darüber informieren.«

»In Ordnung. Wir versuchen es auf deine Art.« Er küsst sie und geht.